B67-4710

Consumvereine

und

Arbeiterbewegung.

Von

Karl Kautsky.

Wien, 1897.
Erste Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand).

Druck von L. Bergmann & Comp. in Wien.

Vorwort.

Vorliegendes Schriftchen ist eine Gelegenheitsschrift und will nicht mehr sein. Veranlaßt durch die in Wiener Parteikreisen sich jetzt regende Bewegung zu Gunsten der Gründung von Arbeiter-Consumvereinen, war es ursprünglich bestimmt, als Artikel in der Wiener „Arbeiter-Zeitung" zu erscheinen; sein Umfang veranlaßte meine Wiener Freunde, es als separate Broschüre herauszugeben.

Meine Ausführungen bezwecken nicht die Untersuchung aller Seiten der Frage der Consumvereine; es kam mir im Wesentlichen nur darauf an, zu zeigen, daß der Werth der fraglichen Genossenschaften für die Arbeiterbewegung weit mehr als der der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ein bedingter sei, daß hier unbedingtes Verherrlichen ebensowenig am Platz, wie unbedingtes Absprechen, daß man bei der Frage, wie die kämpfende Arbeiterschaft sich Consumvereinen gegenüber zu verhalten hat, vor Allem die besonderen Umstände eines jeden einzelnen Falles in's Auge fassen müsse. Mehr als auf anderen Gebieten der proletarischen Bewegung gilt hier das Wort: Eines schickt sich nicht für Alle.

Sollte es mir gelungen sein, dies klarzumachen, dann hat das Schriftchen seinen Zweck erfüllt.

Stuttgart, 25. April 1897.

Karl Kautsky.

I.

An der Schwelle der neueren socialistischen Bewegung steht auch die Genossenschaftsbewegung. Alle Wandlungen, welche die erstere in unserem Jahrhundert durchgemacht, haben auch die letztere berührt.

In ihren Anfängen ist die Genossenschaftsbewegung ebenso wie die gewerkschaftliche völlig spontanen (ohne äußeres Zuthun erfolgten) Ursprungs. Arbeiter oder Handwerker thaten sich zusammen, um durch ihre Vereinigung Augenblicksbedürfnissen besser zu genügen, als sie es in der Isolirung vermochten: um durch Gründung einer gemeinsamen Werkstatt sich leichter selbstständig zu machen oder den Folgen einer Maßregelung zu entgehen, namentlich aber, um sich der übertriebenen Ausbeutung durch den Zwischenhandel zu entziehen, wenn dieser eine Art Monopolstellung einnahm (Bäcker) oder besonders schlechte Waare lieferte.

Dergleichen Genossenschaften traten in England schon im vorigen Jahrhundert auf. Vom Augenblick geboren, vergingen sie leicht wieder, aber manche, besonders begünstigte, erhielten sich und erlangten genügenden Einfluß, um die Aufmerksamkeit des menschenfreundlichen Denkers auf sich zu ziehen, der nach Ansatzpunkten suchte, von denen aus er der capitalistischen Ausbeutung und dem Elend der Volksmasse ein Ende machen könnte.

Robert Owen, dieser geniale Utopist, erkannte in der genossenschaftlichen Organisation eines der Mittel, das arbeitende Volk zu befreien. Der große Vorkämpfer des gesetzlichen Normalarbeitstages wurde auch der Apostel der Genossenschaftsbewegung. Aus zufälligen, von localen Augenblicksbedürfnissen geborenen Vereinigungen wurden nun die Genossenschaften zu den Hebeln einer weltgeschichtlichen Bewegung.

Damit hörte aber auch die Genossenschaft auf, für die Masse des Publicums eine gleichgiltige Sache zu sein. Die Feinde des Socialismus begannen sie zu bekämpfen und ihr gelegentliches Fehlschlagen, das ehedem nicht mehr Aufmerksamkeit erregt hatte wie der Bankerott irgend eines Kaufmannes, als einen Mißerfolg des Socialismus auszuschreien. Auf der anderen Seite wurde die Genossenschaft von den Nachtretern der großen Utopisten immer mehr in den Vordergrund geschoben, als das auserlesene Mittel, dessen Anwendung ohne Weiteres die kranke Gesellschaft heilen, die sociale Frage lösen mußte. Namentlich galt dies von der Productiv-Genossenschaft.

Seitdem hat die Erfahrung keine sehr günstigen Resultate für diese letztere zu Tage gefördert, und es dürfte nicht

mehr viel Leute geben, die von ihr — einerlei, ob sie auf Selbsthilfe oder auf staatliche Subvention begründet ist — die Emancipation des Proletariats erwarten. Je umfangreicher und capitalreicher ein Betrieb, umsoweniger sind die Proletarier im Stande, sich seiner durch das Mittel der Productiv-Genossenschaft zu bemächtigen. Dagegen ist ihnen auf diese Weise ein Unternehmen umso leichter zugänglich, je rückständiger es ist, je weniger Capital zu seinem Betrieb erforderlich, je einfacher seine Verwaltung.

Die Productiv-Genossenschaft wird also als Emancipationsmittel des Proletariats umsoweniger anwendbar, je mehr die ökonomische Entwicklung vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb fortschreitet.

Aber auch dort, wo sie anwendbar ist, bewirkt sie nicht, was sie bewirken soll. In der modernen Productionsweise kann ein Betrieb nie auf derselben Höhe stehen bleiben. Entweder gedeiht er, dann muß er sich erweitern, oder er geht zu Grunde. Das letztere ist vielen Productiv-Genossenschaften passirt, in Folge äußerer Einwirkungen, Gegnerschaft der Behörden oder der Capitalisten, aber auch in Folge von Mangel an Capital und an einer geschulten commerciellen Leitung. Wo dagegen eine Productiv-Genossenschaft gedeiht, da erweitert sie sich, da muß sie zuschüssige Arbeitskräfte aufnehmen. Aber jede Vereinigung, welche besondere Vortheile bietet, die sich verringern, wenn Mehrere daran theilnehmen, wird exclusiv, sucht diese Vortheile für sich zu monopolisiren; das war der Fall mit den Zünften, sobald sie gediehen, das ist der Fall mit jeder gedeihenden Productiv-Genossenschaft. Sobald zusätzliche Arbeitskräfte nothwendig werden, nimmt man diese nicht als Genossenschafter auf, sondern als Lohnarbeiter. Die Productiv-Genossenschaft wird zu einer capitalistischen Actiengesellschaft. Sie kann also ein Mittel für einzelne Proletarier sein, sich aus ihrer Classe emporzuschwingen, für den Classenkampf des Proletariats ist sie als isolirte Erscheinung unter den heutigen socialen und politischen Machtverhältnissen von geringer, im besten Fall vorübergehender Bedeutung.

Dies ist heute in socialistischen Kreisen allgemein anerkannt. Noch weniger als die Productiv-Genossenschaft konnte die Consum-Genossenschaft das gesuchte Mittel zur Lösung der socialen Frage sein, da sie ja das Verhältniß zwischen Capital und Arbeit gar nicht berührte.

Beide, Consum- und Productiv-Genossenschaften, geriethen daher in der Arbeiterbewegung des europäischen Festlandes in Mißcredit, seitdem diese gewaltig emporwuchs und der politische und gewerkschaftliche Kampf alle Kräfte in Anspruch nahm. Der Mißcredit des Genossenschaftswesens steigerte sich in dem Maße, in dem bürgerliche Elemente sich seiner bemächtigten, um die Arbeiterbewegung vom politischen und gewerkschaftlichen Kampfe, vom Classenkampf überhaupt abzulenken und ihr ein Mittel vorzuhalten, das Proletariat zu befreien, ohne dem Capital ein Haar zu krümmen. Aus der Panacee der Socialisten wurden die Genossenschaften zu einer Panacee jener Elemente, die es mit dem Proletariat mehr oder weniger wohl

meinen, aber nicht wagen, den Kampf mit dem Capital aufzunehmen, christliche Socialisten, Ethiker ꝛc., sowie jener, denen der Classenkampf zu langwierig und umständlich ist, und die daher nach einem Mittel suchen, das ohneweiters die Arbeit befreit, der Anarchisten. Diese Elemente sind im Wesentlichen nur Neuauflagen der früheren Utopisten, wobei sie sich jedoch von den großen Utopisten dadurch unterscheiden, daß sie nicht am Anfang, sondern am Ende des 19. Jahrhunderts stehen, so daß bei jenen seichtes Nachschwätzen ist, was bei diesen genial und originell war, und daß sie „vernünftiger" sind, das heißt kleinlicher und phantasieärmer. Indeß glauben einige unter ihnen doch, eine neue Idee ausgeheckt, eine neue „Lösung" der socialen Frage, ein neues sociales Universalheilmittel entdeckt zu haben in der Verbindung der Productiv- mit der Consum-Genossenschaft. Das ist der archimedische Punkt, von dem aus diese Herren die capitalistische Productionsweise ohne die geringste Erschütterung aus den Angeln heben wollen.

Die Sache ist ebenso schön wie einfach. Die Arbeiter gründen Consumvereine. Die Consumvereine benützen ihre Profite dazu, genossenschaftliche Betriebe einzurichten, die Alles produciren, was der Verein braucht. Je größer die Consumvereine, je ausgedehnter ihre Productivbetriebe, desto größer ihr Profit, desto mehr Capital können sie accumuliren, ansammeln, und so nach und nach an Stelle des capitalistischen Betriebes den genossenschaftlichen setzen.

Die Theoretiker dieser Richtung in Deutschland sind die Herren Ernst Busch und Dr. Mülberger. Ersterer erklärt, daß zu einem Geschäft nicht Capital, sondern Kundschaft gehöre. Den größten Theil der Kundschaft bilden die Arbeiter. Wenn diese ihre Kundschaft nicht den Capitalisten, sondern den eigenen Genossenschaften zuwenden, so sitzen jene auf dem Trockenen und die capitalistische Ausbeutung hat ein Ende.

„Die große Macht der Bürgerschaft gründet nicht in ihrem Gelde, sondern in der Einträglichkeit der Vermittlung, in ihrem Geschäft, in ihrer Firma. Man lasse ihr nur das verhältnißmäßig wenige Geld und nehme ihr dafür die Gelegenheit, zwischen Production und Consumtion zu vermitteln, Geschäfte machen zu können, dann ist sie lahmgelegt, denn damit ist ihr die alleinige Quelle ihres Reichthums und ihrer Macht verstopft, sind ihr alle Mittel des Herrschens, der Beeinflussung und des Seelenkaufes genommen . . . Es kommt ganz allein darauf an, daß der Arbeiterstand seine Kundschaft nicht mehr verträgt, an Privatvermittler verschenkt, sondern durch alle Instanzen von Consum bis zur Production sich selbst erhält; das ist zwar nicht in das Belieben des einzelnen Arbeiters, wohl aber in das Belieben des ganzen Arbeiterstandes gestellt. Zunächst hat jeder einzelne Arbeiter seinen Bedarf an Verbrauchsgegenständen im eigenen Laden, also im Consumverein der Arbeiter-Genossenschaft, zu entnehmen. Wenn deren erst in genügender Anzahl bestehen und durch die treue und sichere Kundschaft der Arbeiter lebensfähig und rentabel geworden sind, dann ist die große Reform in der Hauptsache schon durchgeführt." Diese Consumvereine müssen

nach einem einheitlichen Plane geleitet werden, einem einheitlichen Willen gehorchen. Sie machen „durch ihre treue und sichere Kundschaft Großhandlungen und Fabriken lebensfähig und rentabel, die aus den Ueberschüssen der Kleinbetriebe (der kleinen Consumläden) errichtet werden, und damit hat die Leitung der Arbeiter-Genossenschaft das ganze Erwerbsleben in ihre Hand bekommen, da ihr selbstverständlich auch alle Nebenbetriebe, wie Maschinenfabriken, Versicherungswesen, Bankgeschäfte u. s. w., soweit dieselben nicht überflüssig werden, mit der Kundschaft des Producenten zufallen 2c. 2c." Jeder einzelne Arbeiter würde zehnmal mehr verdienen als bisher, und „der Menschenquäler und Menschenwürger, die Armuth, endlich bezwungen sein". (Ernst Busch, Die sociale Frage und ihre Lösung, Berlin 1890, S. 186 bis 188.)

Diese famose Theorie, die auch die Patronanz socialpolitischer Gelehrten gefunden hat, ist so schön, daß es des ganzen bekannten „Dogmenfanatismus" der Marxisten bedarf, sie nicht zu acceptiren. Diese öden Dogmatiker sind nämlich verbohrt genug, noch immer an den Dogmen vom Mehrwerth, der industriellen Reservearmee und der Accumulation des Capitals festzuhalten, und sie begrüßen daher die neue Heilslehre mit höchst unehrerbietigem Gelächter.

Der Lohnarbeiter erzeugt einen Mehrwerth, der nicht ihm, sondern dem Capitalisten zufällt. Er producirt stets mehr als er consumirte. Das ändert sich natürlich nicht, wenn die gesammte Arbeiterclasse ihre Consumartikel genossenschaftlich einkauft, ja auch dann nicht, wenn sie dieselben genossenschaftlich producirt. Die Capitalisten produciren heute für den Weltmarkt, der Consum der Arbeiterclasse bedeutet aber nicht einmal den ganzen inneren Markt. Die Production für den Export, für den Staat, für die Bourgeoisie und ihre Parasiten ist durch Entziehung der Arbeiterkundschaft jedenfalls nicht lahmzulegen.

Aber die Consum-Genossenschaften können nicht einmal den gesammten Consum der Arbeiterclasse organisiren, sondern im besten Falle ihren gesammten directen persönlichen Consum. Die Arbeiter fahren auch auf der Eisenbahn. Sollen sie etwa durch Uebertragung ihrer Kundschaft an Consum-Genossenschaften Schienen-Walzwerke, Waggon- und Locomotivfabriken in den Besitz der Arbeiterschaft bringen?

Wenn wir aber zusehen, welche Schichten es sind, die den directen persönlichen Consum der Arbeiter befriedigen, so finden wir, daß gerade auf diesem Gebiete sich die Reste des Kleinbetriebes am dichtesten zusammendrängen. Der Genossenschaftshandel und die Genossenschaftsproduction entziehen viel weniger den großen Capitalisten als diesen Kleinhändlern und Kleingewerbetreibenden deren Kundschaft. Das Genossenschaftswesen ist nicht ein Mittel, das Proletariat aufzuheben, sondern ein Mittel, neue Proletarier zu schaffen. Und darum wird es auch nicht von den Großcapitalisten, sondern von den kleinen Zwischenhändlern und Handwerkern am entschiedensten bekämpft. Nichts heiterer, als wenn die Antisemiten der Socialdemokratie vorwerfen, daß sie nur die productiven Stände angreife, nicht den Zwischenhandel! Aus welchen Kreisen recrutiren sich denn

die Antisemiten? Greisler, Gastwirthe, Fleischhauer, sind das productive Stände, oder sind das Zwischenhändler? Und die kleinen Handwerker, was sind sie heute zumeist als Flicker und Zwischenhändler zwischen der Fabrik und den Consumenten! Aber gerade deswegen, weil der Haupttroß der Antisemiten aus kleinen Zwischenhändlern besteht, darum ihre Erbitterung gegen die jüdischen Zwischenhändler, die Großhändler und die Hausirer. Die christlichen „productiven Stände" wollen das Monopol der Ausbeutung der christlichen Arbeiter durch den Zwischenhandel sich vorbehalten; darum bekämpfen sie in einem Athem den „unmoralischen" Zwischenhandel und — die Consumvereine der Arbeiter, die allerdings den großen Fehler haben, nicht blos den jüdischen, sondern auch den christlichen Zwischenhandel einzuengen.

Auch in Deutschland sind gerade jene Parteien, die am lautesten über das „mobile Capital" und den Handel schimpfen und die am wärmsten in der Theorie für die productiven Stände eintreten, in der Praxis die eifrigsten Vertheidiger des Zwischenhandels. Diese Parteien sind es, die einen höchst scrupellosen Feldzug gegen das Consumvereinswesen führen, aus Rücksicht auf die kleinbürgerlichen Elemente, aus denen sie ihren Anhang ziehen, und die sich durch die Consumvereine in der letzten Position bedroht fühlen, welche sie vor dem Versinken in's Proletariat schützt, dem Zwischenhandel. Ihre Gegnerschaft gegen die Consumvereine ist freilich eine höchst kurzsichtige. Sie erliegen dem Großbetriebe doch, das Genossenschaftswesen ist nur eine besondere Form des Großbetriebes, und zwar jene, die immer noch die meisten guten Seiten für die Proletarisirten selbst hat. Es ist immer noch günstiger für sie, wenn sie durch Genossenschaften expropriirt werden, an denen sie selbst Antheil haben können, als durch Capitalisten. Aber die Gegnerschaft der Kleinbürger zeigt, wie irrig jene Ansicht, als ob es die Capitalisten seien, die durch die genossenschaftliche Organisation der Arbeiterkundschaft am schwersten getroffen werden.

Oft sind es Capitalisten selbst, die Consum-Genossenschaften für ihre Arbeiter begründen (Krupp in Essen). Allerdings sind nicht selten solche Vereine nur eine versteckte Form des Truckſystems; aber keineswegs ist das immer der Fall. Der industrielle Capitalist hat selbst Nutzen davon, wenn seine Arbeiter von Zwischenhändlern weniger ausgebeutet werden; umso besser genährt und gekleidet sind sie, umso arbeitsfähiger, ohne Lohnerhöhung.

Die Consum-Genossenschaft erzielt ihre Erfolge durch Arbeitsersparniß, das bedeutet aber in der capitalistischen Gesellschaft nicht Verminderung der Arbeitszeit, sondern Verminderung der beschäftigten Arbeiter, Vermehrung des Proletariats.

Die Organisirung der Arbeiterkundschaft dürfte also nicht das richtige Mittel sein, der Armuth ein Ende zu machen.

Bedeutet aber der Arbeiter-Consum keineswegs den gesammten Consum der capitalistisch producirten Waaren, so bedeutet die Consum-Genossenschaft nicht einmal die Organisation der Kundschaft aller

Proletarier. Eine der Wurzeln des kleinen Zwischenhandels, die ihm immer noch Nahrung zuführt, trotzdem seine Functionen viel besser und billiger durch andere Einrichtungen besorgt werden, bildet der Credit, der Credit, den er erhält, aber auch der Credit, den er gibt.

Der eine wie der andere ist die Folge der Ueberproduction, des Concurrenzkampfes um die Kundschaft. Für einen großen Theil der Proletarier, und zwar der Aermsten der Armen, ist aber der Credit der Kleinhändler ein werthvolles Hilfsmittel; sowohl für Diejenigen, die zeitweilig arbeitslos sind, wie besonders für Jene, die nur in Zwischenräumen Arbeit finden, die verhungern, betteln oder stehlen müßten, wenn sie den Credit des Kleinhändlers nicht hätten.

Sie brauchen den Kleinhändler, wie er sie braucht. Diese ganze Masse des Proletariats, die auf den Credit angewiesen ist, in Consumvereinen zu organisiren, ist unmöglich; derartige Vereine können nur bei Baarzahlung existiren. Man kann diese für Mitglieder erleichtern, welche in einer momentanen Zwangslage sich befinden, zum Beispiel durch Anrechnung der zu erwartenden Dividenden als Bezahlung, aber ein eigentliches Creditsystem in weiterem Umfange wird ein Consumverein nie entwickeln können. Ebenso wie die Gewerkschaften, werden auch die Consumvereine stets nur eine Elite der Arbeiter, nie das gesammte Proletariat umfassen können.

Wenigstens so lange, als nicht durch Mittel, die außerhalb der Consumvereine liegen, namentlich durch das Eingreifen der Staatsgewalt, Verhältnisse geschaffen werden, welche das Lumpenproletariat aufheben und die unter lumpenproletarischen Existenzbedingungen arbeitenden Proletarier auf die Höhe der proletarischen Elite heben, ein Vorgang, der wohl zusammenfiele mit der Aufhebung des Proletariats überhaupt.

Dann haben wir's bereits mit einer neuen Gesellschaft zu thun. Hier handelt es sich aber um die Untersuchung der Wirkungen, die die Consumvereine unter den bestehenden Zuständen üben können. Und da gilt der Satz, daß ein erheblicher Bruchtheil des Proletariats durch seine Classenlage gehindert wird, Consumvereinen anzugehören.

Dagegen stehen die Vortheile der Consumvereine allen zahlungsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft offen, und es sind denn auch nicht die Arbeiter, sondern Beamte, Officiere, Bourgeois aller Art, die am meisten dieser Vortheile sich bemächtigt haben und sie am meisten auszunützen vermögen. Würde das Genossenschaftswesen die capitalistische Ausbeutung untergraben, dann arbeiteten die Hausfrauen der Bourgeoisie eifriger daran als die socialdemokratischen Proletarier.

Am Ende soll das Proletariat dadurch emancipirt werden, daß die Capitalisten in selbstmörderischer Dummheit sich selbst die Kundschaft entziehen!

Aber freilich, wir haben mit einem Umstand nicht gerechnet: der Consumverein organisirt nicht blos die Kundschaft der Arbeiter, sondern er macht auch Profite, und was durch jene nicht erreicht

wird, werden diese bewirken. Wenn die Genossenschaft ihren Profit nicht als Dividende an die Mitglieder vertheilt, sondern sie zur Erweiterung ihres Geschäftes und zur Errichtung genossenschaftlicher Productionsbetriebe benützt, so sammelt und erweitert sich das Capital der Genossenschaft immer mehr, bis es schließlich das private Capital verschlingt.

Diese Rechnung stimmt ebenso genau, wie die von dem Pfennig, der, zu Christi Geburt zu Zinseszins angelegt, heute eine ungeheuere Summe repräsentiren würde.

Wäre eine derartige Consum-Genossenschaft zur Zeit Christi Geburt gegründet worden und hätte sie von da an bis heute florirt und stets ihren Profit zur Erweiterung des Geschäftes verwendet, kein Zweifel, sie könnte heute die ganze Erde, mit Allem, was darauf ist, kaufen. Aber unsere Genossenschaftsschwärmer sind leider um 18 Jahrhunderte zu spät geboren worden, und sie haben das Pech, ihr Rechenexempel in einer Gesellschaft zum Besten zu geben, in der das Capital die Welt bereits fast völlig erobert hat und von Jahr zu Jahr in solchen Dimensionen anschwillt, daß die Capitalisten kaum noch wissen, wo der Zuwachs unterzubringen. Und dieser riesige Zuwachs soll aufgewogen werden durch die Profite einiger Consumvereine! Es wäre ein Wettrennen zwischen einem Riesen im Mannesalter und einem zweijährigen Zwerg.

In England und Schottland, wo das Genossenschaftswesen am höchsten entwickelt ist, waren nach einer Aufstellung der Frau Webb in ihrem Buch über die britische Genossenschaftsbewegung 1889 in 1389 Consumvereinen 961.000 Mitglieder organisirt. Diese Vereine erzielten zusammen den respectablen Gewinn von 41 Millionen Gulden. Das klingt sehr ansehnlich. Aber in demselben Jahre wurden in England 2788 Actiengesellschaften mit einem Capital von 2895 Millionen Gulden gegründet.

Der Gewinn von 41 Millionen Gulden war aber hauptsächlich ein Gewinn aus dem Zwischenhandel. Trotz ihrer Vereinigung in zwei Großeinkaufs-Genossenschaften, der englischen und der schottischen, die zusammen 1200 Vereine mit fast 1 Million Mitglieder umfassen, können die britischen Consum-Genossenschaften nur wenige ihrer Waaren selbst produciren, da für ein modernes großcapitalistisches Unternehmen der Markt, den die Arbeiterkundschaft eines Landes bietet, zu beschränkt ist. Es bedarf des Weltmarktes, um seine volle Productivkraft entfalten zu können.

„Freiwillige Consumvereinigungen," sagt Frau Sidney Webb, eine warme Anhängerin der Genossenschaften, „sind thatsächlich beschränkt auf die Beschaffung gewisser, zum persönlichen Gebrauch nothwendiger Artikel, deren Erzeugung nicht nothgedrungen ein Monopol, deren Verbrauch aber auch nicht geradezu ein gezwungener und nach denen die Nachfrage eine große und unausgesetzte ist. Unter der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung steht nur ein beschränkter Theil der Nation im Bereich einer socialen Demokratie (des Genossenschafts-

wesens) — jene für die demokratische Selbstregierung weder zu arme noch zu reiche Classe." Noch weit engere Grenzen als der Consumvereinigung sind der genossenschaftlichen Production gezogen. „Ein sehr geringer Theil dieser (von den Arbeitern consumirten) Waaren könnte durch genossenschaftliche Production beschafft werden. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Tabak liefert den Hauptbestand des Verbrauches des Lohnverdieners. Von dem Uebrigen müssen wir das abrechnen, was nicht für neue Waaren, sondern für gebrauchte Artikel ausgegeben wird, welche bereits durch die Hände der wohlhabenden Stände gegangen sind und deren Verbrauch unter dem Arbeiterstande zweifellos ein sehr bedeutender ist. Und endlich stehen wir vor der ökonomischen Grenze der productiven Einheit — ich meine eine Nachfrage nach irgend einem Artikel, die genügend groß ist, um dessen einträgliche Herstellung zu gestatten. Die Großhandlungs-Genossenschaft hat sich z. B. trotz ihrer Nähe zu dem Hauptcentrum der großen Baumwoll-Industrie (Manchester) nicht im Stande gefühlt, die Fabrikation von baumwollenen Zeugen zu unternehmen. Die große Mannigfaltigkeit unter den von der Arbeiterclasse gekauften Baumwollen- und Druckstoffen ist die Ursache davon, daß die Menge einer jeden von den Genossenschaftern verlangten Art oder Mode zu gering ist, um deren einträgliche Fabrikation (selbst durch das Centralinstitut) möglich zu machen. Diese productive Einheit ist die Mauer, die sich, wie die Genossenschafter bereits erkannt haben, der demokratischen Fabrikation als thatsächliches Hinderniß entgegenstellt." (B. Sidney Webb, Die britische Genossenschaftsbewegung, Leipzig 1893, S. 203, 205.)

Man sieht, die neue, für den Selbstgebrauch producirende Consum-Genossenschaft ist ebenso wie die alte, die eine bloße Handels-Gesellschaft war, nichts weniger als die Lösung der socialen Frage, sie ist weit entfernt davon, die Uebermacht des Capitals zu brechen.

Aber es heißt ebenso utopistisch denken wie die anarchistischen, ethischen und sonstigen Consumvereinsschwärmer, wenn man aus diesem Grunde schließen wollte, die Consumvereine seien bedeutungslos oder gar zu verwerfen.

Was wir hier gegen die Consumvereine ausgeführt, kann man mutatis mutandis auch gegen die politische und gewerkschaftliche Thätigkeit der Arbeiterclasse, gegen das Wählen, Zeitungschreiben, Striken ꝛc. sagen, und ist auch von dem Einen oder Anderen gesagt worden: keine dieser Bethätigungen ist das Mittel zur Lösung der socialen Frage. Das beweist aber nur, daß es ein einzelnes Mittel dazu nicht gibt.

Die Emancipation der Arbeiterclasse kann nicht das Resultat der Erfindung eines Universalheilmittels sein, sondern nur das Product des Kampfes der Arbeiterclasse um bessere Lebensbedingungen auf allen Gebieten, auf denen ihr dieser Kampf angeboten und ermöglicht wird, und mit allen zweckdienlichen Mitteln. Nicht auf ein Gebiet, auf ein Mittel darf sich das kämpfende Proletariat beschränken,

es muß trachten, sich möglichst vieler Hilfsmittel zu bemächtigen, auf möglichst vielen Gebieten den Kampf aufzunehmen; und es muß ununterbrochen darnach trachten, seine Hilfsmittel zu vermehren, das Gebiet zu erweitern, auf dem es im Stande ist, sich siegreich zu bethätigen. Dabei darf es sich nicht von Doctrinarismus leiten lassen, sondern von der Einsicht in die thatsächlichen, stets wechselnden Verhältnisse. Nicht jedes Hilfsmittel ist überall und zu allen Zeiten im Classenkampf verwendbar, und das Proletariat ist nicht von vorneherein kräftig und reif genug, sich auf allen Gebieten erfolgreich zu bethätigen. Es muß seine Waffen, seine Kampfesmethoden, sein Kampffeld ununterbrochen prüfen und revidiren, mitunter zu Neuem übergehen, das unter anderen Umständen schädlich oder mindestens nicht zweckmäßig gewesen wäre, und Altes fallen lassen, das ehedem sich bewährt.

Von diesem Standpunkt aus haben wir auch an die Consumvereine heranzutreten. Wir haben nicht zu fragen, ob sie das Mittel sind, die sociale Frage zu lösen, sondern ob und unter welchen Umständen sie geeignet sind, den Classenkampf des Proletariats zu fördern. Diese beiden Fragen wollen wir in Folgendem zu beantworten suchen.

II.

Zweierlei Vortheile sollen die Consumvereine dem kämpfenden Proletariat bringen, ökonomische und moralische. Sie verschaffen ihm nicht blos billigere und bessere Lebensmittel und mancherlei Profite, sondern bilden auch eine treffliche Schule des Gemeinsinnes und demokratischer Verwaltung, erziehen also das Proletariat zu socialistischem Denken und Fühlen.

So sagen die nüchterneren Freunde der Consumvereine.

Wir sind die Letzten, die leugnen, daß die Masse des Proletariats noch einer Erziehung bedarf, um reif zu werden für den Socialismus. Allerdings, die Erziehung durch die Ethiker, die die Arbeiter als kleine Kinder behandeln und sich selbst zu ihren Schulmeistern ernennen, kommt uns etwas problematisch vor. Jede ethische Erziehung Erwachsener setzt voraus, daß der Erziehende sich dem zu Erziehenden ethisch überlegen fühlt, auf ihn herabsieht. So naiv und gut gemeint das bei manchen Ethikern sein mag, es führt stets zu einer unerträglichen pharisäisch-pfäffischen Selbstüberhebung des Ethikers, der Gott oder sonst wem dafür dankt, daß er nicht so sündhaft sei, wie jener Zöllner oder Marxist.

Die einzige wirksame ethische Schule Erwachsener bildet das *Leben*, und wenn die Socialdemokratie der Ueberzeugung ist, daß das Proletariat zum Socialismus heranreift, so schöpft sie dieselbe aus der Thatsache, daß die *Lebensverhältnisse* des modernen Proletariats in ihm jene *politischen* Tugenden erzeugen, die ihm den schließlichen Sieg im Staate sichern, daß aber

dieselben Lebensverhältnisse auch in ihm den Drang erzeugen, seine Macht zur Eroberung aller Güter der modernen Cultur zu benützen. Wir gehören nicht zu Jenen, die da meinen, weil der Arbeiter unter gewissen Umständen als *Politiker* den anderen Classen überlegen ist, sei er auch der feinste Kunstkritiker, der tiefste Philosoph, der berufenste Pädagog, der kundigste Arzt ꝛc.

Die Lebensverhältnisse sind es, die den Proletarier wie jeden anderen Menschen erziehen; unter diesen Verhältnissen spielen aber die Organisationen, in denen er sich bethätigt, eine wichtige Rolle. Auch die Consumvereine bleiben nicht ohne Einfluß auf seinen Charakter und seine Fähigkeiten.

Sie sollen den Gemeinsinn entwickeln. Aber darauf allein kommt es noch nicht an. Der Gemeinsinn ist so alt, vielleicht noch älter als die Menschheit, er reicht in ihr Affenstadium zurück. Gemeinsinn findet man immer und überall.

Nicht durch das Fehlen oder Vorhandensein des Gemeinsinns unterscheiden sich die verschiedenen Gesellschaften von einander, sondern durch seinen *Umfang* und *Inhalt*.

Das moderne Proletariat kann aber seine welthistorische Aufgabe nur erfüllen, wenn es einen Gemeinsinn entwickelt, der die gesammte Arbeiterschaft aller Culturländer umfaßt. Diese Art Gemeinsinn ist unvereinbar mit einer Reihe anderer beschränkterer Arten desselben. Die Zünfte und Markgenossenschaften des Mittelalters entwickelten einen höchst lebhaften Gemeinsinn, aber dieser bedeutet nicht eine Förderung oder Vorbereitung des modernen socialistischen Gemeinsinns, sondern dessen Gegentheil. Nichts verkehrter daher, als etwa den Bauern durch Wiederherstellung des mittelalterlichen Gemeindeeigenthums socialistische Gesinnung einflößen zu wollen.

Der socialistische internationale Gemeinsinn wird am stärksten entwickelt durch die selbstständige *politische Bethätigung* der Arbeiterclasse, wie das Wachsthum der internationalen Solidarität beweist, die in demselben Maße sich entwickelt, in dem die Wirksamkeit der Arbeiterparteien der verschiedenen Länder an Kraft und Klarheit zunimmt.

Auch die *gewerkschaftliche* Bewegung entwickelt einen internationalen Gemeinsinn, aber zunächst nur für die Gewerbsgenossen; sie erzeugt dabei die Tendenz nach einer Art zünftiger Abschließung der Arbeiter der einzelnen Gewerbe von einander und der organisirten von den nichtorganisirten. Der eingefleischte Gewerkschafter sieht nur zu leicht nicht blos auf diejenigen Arbeiter, die sich der Organisation nicht anschließen *wollen*, sondern auch auf diejenigen, die es nicht *können*, wie auf Wesen einer niederen Art herab. Der Zusammenschluß nach der einen führt zur Exclusivität nach der anderen Seite.

Diese üblen Seiten der Gewerkschaftsbewegung treten jedoch dort nicht oder wenigstens nicht erheblich zu Tage, wo eine starke,

selbstständige politische Arbeiterbewegung besteht. Um sie zu studiren, muß man in Länder gehen, wo eine derartige politische Arbeiterbewegung fehlt. In England und Amerika lassen sie sich deutlich verfolgen.

Wie steht's aber mit den Consum-Genossenschaften? Ihnen fehlt die zünftige Beschränkung der Gewerkschaft, aber wie wir schon gesehen, sind sie keineswegs allen Schichten der Arbeiterschaft zugänglich. Auf der anderen Seite bilden sie nicht reine Organisationen des Proletariats. Was eine Consum-Genossenschaft braucht, um zu gedeihen, das sind möglichst viele zahlungsfähige Mitglieder. Zahlungsfähigkeit ist aber bekanntlich nicht die den Proletarier auszeichnende Eigenschaft. Wo nur die ökonomischen Interessen des Consumvereines entscheiden, da müssen die Mitglieder nach Gewinnung wohlhabender, viel consumirender und baar bezahlender Mitglieder trachten. Durch den Consumverein entwickelt sich eine Interessengemeinschaft zwischen dem bürgerlichen und dem proletarischen Mitglied, gleichzeitig aber auch eine Spaltung des Proletariats in eine baarzahlende Elite und einen auf Pump lebenden Pöbel.

Der auf diese Weise erzeugte Gemeinsinn ist gerade nicht jener, dessen das kämpfende Proletariat bedarf.

Welches ist aber der Inhalt des in den Consumvereinen erzeugten Gemeinsinns? Der politische Kampf, namentlich aber der gewerkschaftliche, erfordert zu seinem Gelingen volle Hingabe des Einzelnen an die Gesammtheit, die völlige Selbstlosigkeit, die in manchem Strike, manchem Wahlkampf oft Wunder von Heroismus hervorruft.

Niemand wird behaupten wollen, daß ein Consumverein eine Schule des Heroismus sei. Der Zweck eines derartigen Vereines ist der Profit des Individuums. Das Mitglied hat nichts zu leisten, es hat nur zu empfangen. Die einzige Hingabe, die der Consumverein lehrt, ist die des baaren Geldes. Er gewöhnt seinen Mitgliedern das Schuldenmachen ab, nicht aber die Ueberschätzung des eigenen Ich gegenüber der Gesammtheit. Der billige Einkauf und Verkauf, das ist die Achse, um die sich der Consumverein dreht. Er ist eine Schule des Krämergeistes, nicht der Selbstlosigkeit.

Indessen muß er diese Eigenschaft nicht nothwendig zur Entwicklung bringen. Wir haben oben gesehen, wie auch die Gewerkschaft unter Umständen die Tendenz hat, zünftige Beschränktheit zu produciren, wie aber der politische Kampf diese überwindet und die guten Seiten der Gewerkschaft ohne deren Schattenseiten zur Entwicklung bringt. Die gleiche Wirkung kann in Beziehung auf die Consumvereine dort eintreten, wo eine kraftvolle politische und gewerkschaftliche Bewegung besteht. Diese können sich stark genug erweisen, den Krämergeist in den Mitgliedern des Consumvereines nicht aufkommen zu lassen. Wo aber der Classenkampf besonders stark, die Classengegensätze besonders schroff sind, wie etwa in Sachsen, da ist auch die Gefahr eine geringe, daß der Consumverein zur Brücke wird, über

die ein Theil des Proletariats von der Masse desselben ab- und zu der Masse des zahlungsfähigen Publicums hinübergezogen wird.

Wo aber diese Vorbedingungen nicht vorhanden, da wird allerdings der Consumverein gerade nach der erziehlichen Seite hin eher schädlich als nützlich wirken. Es wäre eine Thorheit, dort, wo die Verhältnisse so rückständig, daß politische und gewerkschaftliche Organisationen nicht Fuß fassen können, die socialistische Bewegung durch Gründung von Consumvereinen fördern zu wollen.

Neben der Solidarität sollen die Consumvereine auch die Fähigkeiten der demokratischen Selbstverwaltung des wirthschaftlichen Lebens entwickeln, die dereinst den Einzelcapitalisten zu ersetzen hat.*) Sicher ist eine solche Schule der wirthschaftlichen Demokratie höchst wünschenswerth, ja nothwendig. Aber Niemand wird behaupten wollen, daß nur der Consumverein eine solche Schule bildet. Eine jede Productiv-Genossenschaft, jede Gewerkschaft, jede Gemeindeverwaltung, in welche die Arbeiter eindringen, jede Staatsverwaltung, auf die sie Einfluß gewinnen, bildet eine Schule demokratischer Organisation und Verwaltung. Und diese Einrichtungen scheinen uns darin zumeist die Consumvereine an Wirksamkeit zu übertreffen.

Nicht jedes Gebiet des gesellschaftlichen Lebens eignet sich zu demokratischer Verwaltung. Diese wird umso eher möglich sein, je mehr alle Betheiligten in der Lage sind, in allen entscheidenden Fragen zu einem selbstständigen Urtheil zu gelangen, und je mehr auf dem betreffenden Gebiet das Zusammenwirken aller Betheiligten zu bedeuten hat.

Das ist in hohem Grade der Fall bei einer Productiv-Genossenschaft, das heißt auf ihrem eigentlichen Gebiete, dem der Production, nicht dem des Einkaufs und Verkaufs. In einer Productiv-Genossenschaft der Schuhmacher zum Beispiel, weiß jedes Mitglied, wie Stiefel angefertigt werden, es kennt die Werkzeuge, die Ledersorten u. s. w. Jeder ist befähigt, in allen wichtigen Angelegenheiten mitzurathen und mitzuthaten, und die energische und freudige Mitwirkung eines Jeden ist nothwendig, soll das Unternehmen gedeihen. Productiv-Genossenschaften sind nicht die beste Schule proletarischer Solidarität — sie erheben ja ihre Mitglieder über das Proletariat. Aber sie sind eine ausgezeichnete Schule der Selbstverwaltung auf wirthschaftlichem Gebiet.

Das System des Einzelcapitalisten, das den zufälligen Besitzer der Productionsmittel zum Organisator und Leiter der Production macht, ist jedoch nicht blos durch die demokratische Selbstverwaltung im strengen Sinne des Wortes ersetzbar.

Je mehr ein Gebiet gesellschaftlicher Thätigkeit große Fachkenntnisse erfordert, die nur einer Minderheit der Betheiligten zugänglich sind,

---

*) Besonderes Gewicht legt darauf Frau A. Gerhard in ihrem Schriftchen „Consum-Genossenschaft und Socialdemokratie" (Nürnberg 1895), das eine Reihe sehr anregender Bemerkungen und Thatsachen enthält.

und je weniger ein gesellschaftlicher Organismus in seinem Functioniren von der Mitwirkung der Masse der Betheiligten abhängig ist, desto weniger wird er zu einer streng demokratischen Verwaltung geeignet sein. Die Demokratie beschränkt sich hier darauf, daß die Betheiligten eine Anzahl von möglichst sachverständigen Vertrauensmännern mit der Aufgabe betrauen, erprobte und anerkannte Fachleute anzustellen, die den Betrieb organisiren und leiten. Ob das in zweckentsprechender Weise geschieht, dafür hat die Masse der Betheiligten nur einen Maßstab: den Erfolg.

Derartige Organisationen sind die Actiengesellschaften. Um Mitglied einer Productiv-Genossenschaft der Schuhmacher zu werden, muß man selbst Schuhmacher sein. Um aber Actionär einer chemischen Fabrik oder eines elektrotechnischen Unternehmens zu werden, braucht man nicht Chemiker oder Elektrotechniker zu sein. Das Entscheidende ist das Vertrauen, das man den Personen der Verwaltungsräthe und Directoren, ihrer Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit entgegenbringt.

Es ist bekannt, daß der Einzelcapitalist als Organisator und Leiter der Production überflüssig gemacht wird nicht blos durch Productiv-Genossenschaften, sondern, und zwar noch häufiger durch Actiengesellschaften. Sicherlich aber sind die letzteren keine Schule demokratischer Selbstverwaltung.

Die reinen Consumvereine stehen jedoch in dieser Beziehung den Actiengesellschaften näher als den reinen Productiv-Genossenschaften. Ihr Gebiet ist das commercielle, ein der Masse der Consumvereinsmitglieder ganz fremdes Gebiet, und sämmtliche Functionen des Geschäftes werden nicht von den Mitgliedern, sondern von den Angestellten und ein paar Vertrauensmännern besorgt. Wenn man nicht das Kaufen als Mitarbeit betrachten will — in diesem Falle wären die Kunden eines Kaufmannes auch seine Mitarbeiter —, dann haben die Mitglieder eines Consumvereines nicht mehr dabei zu thun als die Actionäre einer Actiengesellschaft; sie wählen ihre Vertrauensmänner und lassen dann die Sache laufen, wie sie laufen will, um nach dem schließlichen Erfolg den Vertrauensmännern ihr Vertrauen oder Mißtrauen auszudrücken und ihre Dividenden einzustecken.

Ganz abgesehen von den Productiv-Genossenschaften, die ja nur geringe Verbreitung besitzen, steckt in jeder Gewerkschaft, in jedem politischen Verein, in jeder selbstständigen, aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehenden Gemeindevertretung weit mehr demokratische Selbstverwaltung als in einer Consum-Genossenschaft. Das braucht noch kein Fehler der letzteren zu sein — auch eine Zeitung ist keine Schule demokratischer Selbstregierung und doch eine unentbehrliche Waffe im Emancipationskampfe des Proletariats —, aber es ist sicher kein Vorzug.

Günstiger als mit der erziehlichen liegt es mit der ökonomischen Seite der Consumvereine. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie im

Stande sind, den Consumenten billiger oder besser mit Lebensmitteln zu versorgen, als der kleine Zwischenhandel, und ihn vor Uebervortheilungen und Verfälschungen zu bewahren. Lassalle meinte freilich, das, was der Arbeiter auf der einen Seite durch die Consumvereine gewinne, verliere er auf der anderen, da in dem Maße, in dem die Lebensmittel allgemein billiger würden, nach dem ehernen Lohngesetz auch die Löhne sinken müßten. Allein dies Lohngesetz ist in der Form und Begründung, die es von Lassalle erhalten, längst als falsch erkannt worden. Kein Zweifel, daß die Preise der Lebensmittel auch auf die Höhe der Löhne bestimmend einwirken, aber sie sind nicht der einzige Factor, der darauf Einfluß nimmt. Die Löhne folgen nicht nothwendig den Preisschwankungen der Lebensmittel. Die Löhne sind weniger leicht beweglich als die Lebensmittelpreise. Sie bleiben leicht stabil, auch wenn diese steigen, so daß Alles, was die Lebensmittelpreise erhöht, eher die Lage der Arbeiter verschlechtert, als ihre Löhne steigen läßt. Schutzzölle und Bimetallismus sind von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Andererseits können aber die Löhne auch stabil bleiben, wenn die Lebensmittelpreise fallen, und dies wird am ehesten dort der Fall sein, wo die Arbeiterschaft politisch und gewerkschaftlich stark organisirt ist. Auch hier finden wir die politische und gewerkschaftliche Organisation des Proletariats als nothwendige Vorbedingung der Consum-Genossenschaften, wenn diese für den Emancipationskampf der Arbeiterclasse Bedeutung erlangen sollen.

Nun könnte man freilich meinen, für diesen Emancipationskampf bleibe die Herabsetzung der Lebensmittelpreise (respective die Gewinnung von Dividenden) gleichgiltig, auch wenn die Löhne nicht sänken. An dem Verhältniß zwischen Capital und Arbeit, an der Ausbeutung werde dadurch nichts geändert.

Direct nichts, das ist richtig. Die Ausbeutung des Arbeiters bleibt die gleiche, wenn das Verhältniß des Arbeitslohnes zu dem vom Arbeiter geschaffenen Werth dasselbe bleibt, einerlei, ob der Arbeiter für seinen Lohn mehr oder weniger Gebrauchsgegenstände erhält. Aber für die Art und Weise, wie der Arbeiter seinen Emancipationskampf führt, ist dies nicht gleichgiltig. Je billiger die Lebensmittel, desto besser kann er sich nähren und kleiden, desto widerstandsfähiger wird er. Und nicht nur das. Von den Ausgaben, die der Arbeiter macht, sind am wenigsten elastisch die zur Deckung seiner körperlichen Bedürfnisse bestimmten. Diese sind durch Naturgesetze und tief eingewurzelte Lebensgewohnheiten bestimmt. Von den Schwankungen seines Lohnes werden daher in erster Linie seine Culturbedürfnisse getroffen, die Ausgaben für Zwecke der Bildung, der Politik u. s. w. Diese sind es vor Allem, die, wenigstens dort, wo das Proletariat schon eine gewisse Höhe erreicht hat, dabei gewinnen, wenn die Lebensmittel des Arbeiters — Nahrungsmittel, Heiz- und Beleuchtungsmaterial, Kleider und dergleichen — billiger werden. Und gerade diese Culturausgaben bedürfen dringend einer Erweiterung.

Die Ausgaben, die der Arbeiter für Zwecke der Bildung, des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes sich gestatten kann, finden in seinen directen körperlichen Bedürfnissen eine feste Schranke und sind daher bei gegebener Lohnhöhe und gegebenen Lebensmittelpreisen genau bemessen; eine außergewöhnliche Anforderung an die Casse des Arbeiters in der einen Richtung, zum Beispiel eine allgemeine Wahl, ein Riesenstrike, schränkt regelmäßig ihre Leistungsfähigkeit nach der anderen Seite hin ein, so daß man bei oberflächlicher Betrachtung zur Ansicht kommen könnte, die Bildung, die politische, die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter stünden nicht in innigster Wechselwirkung zu einander, sondern jedes dieser Elemente könne sich nur auf Kosten der anderen entwickeln. Das ist ein grober Irrthum, aber es beweist, wie beschränkt die Leistungsfähigkeit der Arbeiter für diese Zwecke ist, und wie werthvoll jedes Mittel, das ihre Leistungsfähigkeit zu heben geeignet ist. Kein Zweifel, daß die Consumvereine in dieser Richtung sehr nützlich werden können. Je nach dem Stande der Arbeiterbewegung und der Gesetzgebung äußern sie ihre Wirkung auf diesem Gebiete entweder in der Weise, daß sie dem einzelnen Mitglied in Folge der Verbilligung seiner Lebensmittel oder Vermehrung seiner Einnahmen durch Dividenden die Möglichkeit verschaffen, mehr für seine Bildung, seine Partei, seine Gewerkschaft zu thun. Wo aber die Arbeiterbewegung hochentwickelt und zielbewußt ist und die Gesetzgebung es gestattet, wird an Stelle dieser planlosen Methode, die Alles dem Zufall überläßt, das systematische Eingreifen des Vereines selbst gesetzt. In England gibt es nicht wenige Consum-Genossenschaften, die einen Theil ihrer Gewinne zu Bildungs- und Propagandazwecken widmen. 1893 gaben die britischen Consumvereine für Bildungszwecke über fl. 400.000 und für Unterstützungszwecke fast fl. 300.000 aus.

Welche Rolle die Consumvereine bei Strikes in England mitunter spielen, kann man unter Anderem aus der Beschreibung ersehen, die E. Bernstein von dem Riesenausstand der englischen Kohlengräber 1893 gibt („Neue Zeit," XII, 1, S. 271): „Vielfach kamen den Arbeitern auch ihre localen Consum-Genossenschaften zu Gute. So gehören von 24.000 Bergarbeitern im südlichen Yorkshire etwa 10.000 der Cooperativ-Genossenschaft in Barnsley an, die im August ihre halbjährige Dividende vertheilte — im Durchschnitt 50 Shilling (fl. 30) per Mitglied; außerdem hatten aber noch viele Mitglieder andere Guthaben bei der Genossenschaft, die sie nun flüssig machten, und weiterhin beschloß dieser Verein am 25. September, wo die Noth sich schon sehr fühlbar machte, während der folgenden vier Wochen je 250 Pfund Sterling (fl. 3000) zur Vertheilung an bedürftige Genossen an die Sectionen zu versenden. Im Ganzen hatte diese Genossenschaft bis Anfangs October 2000 Pfund Sterling zu Unterstützungszwecken ausgegeben, eine andere Consum-Genossenschaft in Yorkshire, die zu Ripley, 1500 Pfund Sterling u. s. w. Was von Arbeiter-Genossenschaften außerhalb der Bergarbeiterdistricte für die

Ausständigen gegeben wurde, ist schwer festzustellen; es sei nur noch erwähnt, daß die Engros-Einkaufsgenossenschaft zu Manchester Ende September in Urabstimmung mit riesiger Mehrheit die Liebesgabe von 5000 Pfund Sterling für die Ausständigen bewilligte — 60.000 Gulden auf einen Strich. Kurz, was unter anderen Verhältnissen oft nur ein Mittel ist, die Bewegungsfähigkeit der Arbeiter zu hemmen, respective ihre Löhne niedrig zu halten, war hier in Verbindung mit kräftigen, sich einer guten Ellenbogenfreiheit erfreuenden Kampfesorganisationen und dem politischen Einfluß, den die Bergarbeiter durch ihr Stimmrecht ausüben, wirklich ein Rückhalt für dieselben, aber im Ganzen doch immer nur innerhalb ziemlich enger Grenzen."

Am höchsten aber ist diese Art der Bethätigung der Consumvereine bekanntlich in Belgien entwickelt, wo sie nicht blos die Bildung und die gewerkschaftliche Thätigkeit, sondern auch die politische Thätigkeit der kämpfenden Arbeiterschaft durch ihre ökonomischen Mittel auf's Kräftigste fördern. Als Kennzeichen der socialistischen Genossenschaften Belgiens führt Vandervelde an („Neue Zeit", XVI, 1, S. 327 ff.):

„a) Die Statuten (livrets-reglements) erinnern daran, „„daß die Organisation vor Allem eine politische und socialistische ist, und daß die Genossenschafter von dem Augenblick an, wo sie als Mitglieder in die Bücher der Genossenschaft eingetragen werden, das Programm der Arbeiterpartei anerkennen"".

b) In eine socialistische Genossenschaft kann Jedermann aufgenommen werden, der die folgenden drei Bedingungen erfüllt:

1. Das Programm der Arbeiterpartei anerkennt;

2. eine Eintrittsgebühr entrichtet (50 Centimes in Jolimont, 35 in Antwerpen, 25 Centimes in allen übrigen Orten);

3. einen Antheilschein erwirbt. (Die Antheilscheine stellen sich auf à Frcs. 10, mit Ausnahme von Jolimont, wo sie à Frcs. 4, und von Loewen, wo sie à 75 Centimes betragen. Der Betrag des Antheilscheines wird von dem Gewinnantheil des Trägers abgezogen, so daß auch die ärmsten Schlucker der Genossenschaft beitreten können, ohne daß sie den Beutel zu öffnen brauchen.)

c) Der Geschäftsgewinn vertheilt sich nach drei Richtungen hin: ein Theil wird verwendet für Amortisationen und Bildung eines Reservecapitals, ein zweiter für die socialistische Agitation und der dritte kommt als Gewinnantheil dem Geschäftspersonal und den Genossenschaften zu Gute. Der zur Auszahlung gelangende Gewinnantheil der Mitglieder ist in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden hoch."

„Wie bereits erwähnt," bemerkt Vandervelde weiter, „liefern die Genossenschaften der Arbeiterpartei den bei Weitem größten Theil ihrer Agitationsmittel, und zwar in Gestalt von Beiträgen, von Strike-Unterstützungen, von Subscriptionen zu Gunsten der socialistischen Presse und anderer Agitationsbestrebungen. Die Genossenschaften sind gleichsam die „milchenden Kühe" der Partei. „„Dank ihnen,"" erklärte

eines Tages Anseele, „„können wir die capitalistische Gesellschaft mit Kartoffeln und Vierpfundbroten bombardiren."" Wenn die Vorkämpfer der Partei gemaßregelt werden, wenn sie ihrer Ueberzeugung halber brotlos auf's Pflaster fliegen, so sind sie sicher, bei der Genossenschaft Beschäftigung und Brot zu finden. In anderen Ländern sehen sich die Agitatoren vielfach in die Nothwendigkeit versetzt, das Gewerbe eines Restaurateurs oder Krämers zu ergreifen, in Belgien erhalten sie eine Anstellung im „Vooruit" oder im „Maison du Peuple". Wie der Pfarrer in seinem Dorfe für die Ausbreitung des katholischen Glaubens wirkt, so wirken die Genossenschaftsbeamten innerhalb der Industriecentren für die Ausbreitung der socialistischen Principien.

„Was den Einfluß der Genossenschaften in moralischer und geistiger Hinsicht anbelangt, so muß noch hinzugefügt werden, daß alle Cooperativen neben der Bäckerei sofort Restaurants errichten, mit Localitäten für Feste, Vorträge und Versammlungen. Alle zur Partei gehörigen Organisationen haben in der Folge unentgeltlich ein Local zur Verfügung, es gibt einen Ort, wo sich das socialistische Leben der Gegend concentrirt, wo sich die Gesinnungsgenossen treffen. Von den bedeutendsten Genossenschaften aus sind noch andere Einrichtungen in's Leben gerufen worden: Sectionen für Kunst und Erziehung, welche sich langsam entwickeln. So ist die Genossenschaft nicht lediglich eine wirthschaftliche Organisation und ein mächtiges Werkzeug der Agitation, sondern sie wird mehr und mehr zu einem Mittelpunkt geistigen Lebens."

Die Unterstützung, welche die Genossenschaften der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung angedeihen lassen können, ist nicht gering anzuschlagen.

Wir wissen ja: Auf diesem Gebiete kann man mit kleinen Mitteln schon Großes leisten, denn dieses Feld wird befruchtet und seine Wirkung auf's Höchste gesteigert durch den Enthusiasmus der Masse. Die 41 Millionen Gulden Reingewinn der englischen Consum-Genossenschaften sind eine lächerliche Summe, wenn bestimmt, durch ihre jährliche Accumulation das hundertfach schneller accumulirende Gesammtcapital aufzusaugen. Sie wären ein enormer Kriegsfonds im Dienste der Aufklärung und der Organisation des Proletariats.

Allerdings gehört dazu auch ungefähr eine Million baarzahlender Mitglieder, die auf ihre Gewinne zu Gunsten der guten Sache freudig verzichten. Die britischen Consumvereine widmen bisher durchschnittlich kaum ein Percent ihres Reingewinnes zu Bildungszwecken. Noch in anderer Weise können die Consumvereine zu Gunsten des Proletariats dort wirken, wo sie eigene Productionsbetriebe einrichten. Indem sie den darin beschäftigten Arbeitern die günstigsten Bedingungen gewähren, die mit der Concurrenzfähigkeit vereinbar sind, können sie der gesammten Arbeiterschaft des betreffenden Arbeitszweiges einen moralischen, mitunter auch ökonomischen Rückhalt verleihen und es ihnen erleichtern, verbesserte Arbeitsbedingungen auch in den privaten Betrieben durchzusetzen.

Allerdings darf man von dieser Seite der Thätigkeit der Consumvereine nicht zu viel erwarten. Auch sie setzt bereits voraus, daß die Arbeiterbewegung an Ausdehnung und Intensität sehr gewachsen ist, sie ist aber auch nur in verhältnißmäßig wenig Industriezweigen anwendbar — ebenso wie der Boycott — nämlich nur in jenen, die die Consumvereine betreiben können, die dem directen persönlichen Consum großer Massen dienen, zum Beispiel Bäckereien, Schlächtereien, Schuhfabriken, Anstalten der Wäsche- und Kleiderconfection, Tabakfabriken dort, wo kein Tabakmonopol besteht, Conservenfabriken und dergleichen. Immerhin haben auf diesen Gebieten in England sowohl wie in Belgien die Genossenschaften anerkennenswerthe Leistungen aufzuweisen. Daß sie kein Paradies auf Erden schaffen können, am allerwenigsten inmitten der capitalistischen Production, ist selbstverständlich.

Endlich aber bewirken sie durch ihre Concurrenz eine Herabdrückung der Lebensmittelpreise bei den privaten Zwischenhändlern und erzielen so vortheilhafte Wirkungen nicht blos für die Mitglieder, sondern auch für die übrige Bevölkerung.

III.

Wir dürfen also wohl annehmen, daß die Genossenschaften keineswegs bedeutungslos für den Emancipationskampf des Proletariats sind. In diesem Sinne sprach sich denn auch schon im Jahre 1866 Karl Marx in der „Internationale" aus, und wir legen umso mehr Werth darauf, dies hier zu constatiren, da Ethiker, Anarchisten und Socialpolitiker es lieben, Marx und die Marxisten einer Gegnerschaft gegen das Genossenschaftswesen zu zeihen, die angeblich ebenso unbedingt und einseitig ist, wie die Genossenschaftsschwärmerei dieser Herren.

Auf dem Genfer Congreß der Internationale von 1866 wurde folgende vom Generalrath vorgeschlagene, in ihrem principiellen Theil offenbar von Marx herrührende Resolution angenommen:

„Es ist die Aufgabe der Internationalen Arbeiter-Association, die spontanen Bewegungen der Arbeiterclassen miteinander in Zusammenhang zu bringen, zu verallgemeinern und ihnen Einheitlichkeit zu geben, aber nicht ihnen doctrinäre Systeme irgend welcher Art zu dictiren oder aufzudringen. Der Congreß sollte sich deshalb nicht für ein besonderes System des Genossenschaftswesens aussprechen, sondern sich auf die Erklärung einiger allgemeinen Grundsätze beschränken:

a) Wir anerkennen die Genossenschaftsbewegung als eine der Triebkräfte zur Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft, welche auf Classengegensätzen beruht. Ihr großes Verdienst besteht darin, praktisch zu zeigen, das das bestehende pauperisirende und despotische System der Unterjochung der Arbeit unter das Capital aufgehoben werden kann durch das Wohlstand erzeugende und republikanische System der Association freier und gleicher Producenten.

b) Aber die Genossenschaftsbewegung, beschränkt auf die zwerghaften Formen der Entwicklung, welche ihr einzelne Lohnarbeiter durch ihre privaten Kräfte geben können, wird nie im Stande sein, die capitalistische Gesellschaft umzugestalten. Um die gesellschaftliche Production in ein großes und harmonisches System freier und genossenschaftlicher Arbeit zu verwandeln, bedarf es allgemeiner gesellschaftlicher Veränderungen, Veränderungen der allgemeinen Bedingungen der Gesellschaft, welche nie verwirklicht werden können ohne den Uebergang der organisirten Gewalt der Gesellschaft, nämlich der Staatsmacht aus den Händen der Capitalisten und Landeigenthümer in die der Arbeiter.

c) Wir empfehlen den Arbeitern, sich eher auf Productiv-Genossenschaften als auf Consum-Genossenschaften einzulassen. Die letzteren berühren nur die Oberfläche des heutigen ökonomischen Systems, die ersteren greifen es in seinen Grundfesten an.

d) Wir empfehlen allen Cooperativ-Genossenschaften, einen Theil ihres Gesammt-Einkommens in einen Fond für die Propagirung ihrer Grundsätze sowohl durch Beispiele als durch Vorschriften zu verwandeln, in anderen Worten durch Beförderung der Errichtung von neuen Fabriken zur Cooperativ-Production und durch Aufklärung und Agitation.

e) Um zu verhindern, daß Cooperativ-Gesellschaften in gewöhnliche bürgerliche Actiengesellschaften entarten, sollten alle Arbeiter, die bei ihnen beschäftigt sind, ob Actionäre oder nicht, gleichen Antheil am Ertrag haben. Als ein blos zeitweiliges Auskunftsmittel sind wir willens, zuzugeben, daß die Actionäre Zinsen zu einem niedrigen Fuß erhalten."

Auf dem Lausanner Congreß (1867) wurde ferner ein von Eccarius gestellter Antrag angenommen, der den Mitgliedern empfahl, überall ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Gewerkschaften ihre Fonds zur Bildung oder Finanzirung von Productiv-Genossenschaften verwenden.

Ueber die beiden Resolutionen schreibt Bernstein in einem bemerkenswerthen Artikel über „ein neues Genossenschaftsproject" („Neue Zeit", XIV, 1, Seite 230):

„Von der Genfer Resolution wird man sagen müssen, daß sie in ihren einleitenden Sätzen noch heute zutrifft, während die Schlußsätze den damals vorliegenden Erfahrungen entsprachen. Die meisten selbsthilflerischen Genossenschaften, und insbesondere die Consum-Genossenschaften, waren durchaus verkrämert. Die Resolution von Lausanne entsprach einer zu jener Zeit in den Reihen der vorgeschritteneren Gewerkschaftler Englands sehr verbreiteten Idee, die auch Anfangs der siebziger Jahre von verschiedenen Gewerkschaften in schon verhältnißmäßig großem Styl, aber mit sehr entmuthigendem Resultat zu verwirklichen versucht wurde. Ob man Marx überhaupt mit ihr identificiren kann, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls aber ist der principielle Theil der Genfer Resolution sein Werk; im „Capital"

und anderwärts hat er sich ähnlich ausgedrückt. In Eccarius' „Eines Arbeiters Widerlegung", das Marx im Manuscript redigirt und ergänzt hat, heißt es im Schlußcapitel: „Die Genossenschaften von heute haben unvermeidlicherweise etwas an sich, welches die auf Capital und Lohnarbeit beruhende Production charakterisirt, gerade wie die Zünfte im alten Rom und der ersten mittelalterlichen Periode unvermeidlicherweise einen servilen Charakter hatten. Ich betrachte die heutigen genossenschaftlichen Bestrebungen, insofern sie praktisch verwirklicht werden, wie die Zünfte des alten Rom, als Vorläufer der Zukunft, als die Manifestation künftiger socialer Verhältnisse. Wie sich die Zünfte von Rom und die privilegirten Leibeigenen der ersten Periode des Feudalstaates zum Hausabund verhielten, so werden sich die heutigen Productiv-Genossenschaften zur künftigen genossenschaftlichen Production verhalten." Styl und Inhalt deuten hier gleicherweise auf Marx als den Urheber. Soweit aber Marx für die Genossenschaften war, stand er unbedingt auf dem Boden der „Selbsthilfe". „Was . . . die jetzigen Cooperativ-Gesellschaften anbetrifft," schreibt er 1875, „so haben sie nur Werth, soweit sie unabhängige, weder von den Regierungen noch von den Bourgeois protegirte Arbeiterschöpfungen sind." (Brief über den Entwurf zum Gothaer Programm, „Neue Zeit", IX, 1, Seite 572.)

„Seitdem hat die Geschichte der Genossenschaften überall den Beweis geliefert, daß gerade weil die Productiv-Genossenschaft das heutige ökonomische System in seinen Grundfesten angreift, sie auf dem Boden dieses Systems als selbstständiges Institut nach allen Richtungen hin den größten Schwierigkeiten begegnet, während die Consum-Genossenschaft nicht unter allen Umständen zu verkrämern braucht. Da sie, um mit der Genfer Resolution zu reden, „eine der Triebkräfte der Umwandlung der Gesellschaft" ist, so wird sie auf verhältnißmäßig unentwickelter Stufe der modernen Production und wo sie die einzige nennenswerthe Form der Arbeiterorganisation bildet, nothwendigerweise jenem Schicksal verfallen. Auf entwickelterer Stufe und in Verbindung mit anderen Kräften kann sie ein wirkungsvoller Hebel der Gesellschaftsreform werden. Es kommt hier Alles auf die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse an, worin wir die politischen Verhältnisse gleich einbegreifen. Ferner wirkt auch hier das Gesetz der Dialektik, wonach mit der Quantität auch die Qualität sich ändert. Die großen Genossenschaften im Norden von England mußten einen anderen Charakter annehmen, als sie Tausende und Zehntausende von Mitgliedern zählten und einen Verband bildeten, der eine Million von Mitgliedern umfaßt, von denen ein großer Percentsatz Gewerkschaftler sind. Die Ausbreitung des Genossenschaftswesens fällt in England im Allgemeinen mit der des Gewerkschaftswesens zusammen."

Wir haben diesen Ausführungen nur wenig hinzuzufügen. Thut man Unrecht, die Bedeutung zu unterschätzen, welche die Consumvereine unter den bestehenden Verhältnissen für das arbeitende

Volk gewinnen können, so muß man sich doch vor Augen halten, daß sie nie im Stande sein werden, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu ersetzen, ja, diese selbst müssen schon ziemlich weit vorgeschritten sein, ehe die Consumvereine für den Classenkampf in Betracht kommen können, und die letzteren werden den anderen genannten Organisationen gegenüber stets nur eine bescheidene Rolle spielen — wenigstens in absehbarer Zeit. Was die Consumvereine in Verbindung mit Productiv-Genossenschaften dort leisten können, wo das Proletariat bereits die politische Macht, wenn auch nur zum Theil, erobert hat, in welcher Weise sie als Embryonen socialistischer Organisationen dienen können, das ist wieder eine Frage für sich, die wir hier nicht weiter behandeln wollen, da wir im Vorliegenden nur die Bedeutung der Consumvereine für die Gegenwart untersuchen.

Das bisher Gesagte genügt schon, zu zeigen, daß Consumvereine nicht unbedingt, sondern nur unter gewissen Verhältnissen für die kämpfende Arbeiterschaft von Nutzen sind.

Aber eine gewisse Höhe politischer und gewerkschaftlicher Organisation, die wieder eine gewisse Höhe der socialen Entwicklung voraussetzt, ist nicht die einzige Vorbedingung, die erfüllt sein muß, sollen Arbeiter-Consumvereine — und nur um solche handelt es sich hier — gedeihen und gedeihlich wirken.

Dazu ist auch erforderlich, daß die nöthigen leitenden Kräfte vorhanden sind.

Sollen die Consumvereine nicht einfache Kramladen sein, in denen der Arbeiter seine Waaren billiger als anderswo erhält, dann muß nicht blos die Mehrheit der Mitglieder, sondern auch die Leitung aus Angehörigen oder Freunden des kämpfenden Proletariats bestehen, dann muß dieses die Kräfte liefern, die sich dem Dienste des Vereines widmen.

Diese Kräfte besitzt es nicht immer. Je mehr die Arbeiterbewegung an Umfang und Tiefe wächst, je größer ihr Einfluß in Staat und Gesellschaft, je zahlreicher und schwieriger die Aufgaben, an deren praktische Lösung sie heranzutreten hat, desto weniger reichen bloßer guter Wille und dilettantische Feierabendarbeit aus, die Arbeiten zu leisten, welche der Fortschritt der Bewegung verlangt; desto nothwendiger wird es, damit besondere Functionäre zu betrauen, die die nöthige Begabung, das nöthige praktische und theoretische Wissen besitzen und deren Charakter durch langjährige Thätigkeit erprobt ist. Mag man diese Functionäre als die Führer oder die Diener der Bewegung betrachten, Thatsache ist, daß sie ohne dieselben nicht bestehen kann und ihrer umsomehr bedarf, je größer sie ist.

Derartige besonders begabte und geschulte Kräfte sind aber selten im Ueberfluß vorhanden; am wenigsten dort, wo die Bewegung so rasch wächst, daß der Nachwuchs an geschulten und erprobten Kräften, der naturgemäß langsam vor sich geht, damit nicht gleichen

Schritt halten kann. Die Gründung von Consumvereinen kann da zur Ursache werden, daß der politischen oder gewerkschaftlichen Bewegung werthvolle Kräfte entzogen werden. Das wäre aber auf jeden Fall eine Schädigung unserer Bewegung, es hieße, das weniger Wichtige auf Kosten des Wichtigeren fördern.

Aber diese Frage hat noch eine andere Seite. Die politische und gewerkschaftliche Thätigkeit erfordert Kenntnisse und Fähigkeiten, die bei den Arbeitern bereits durch ihre Lebensbedingungen bis zu einem gewissen Grade entwickelt werden. In dieser Thätigkeit selbst spielt stets das Zusammenwirken der Masse der Arbeiter die entscheidende Rolle, ihr Verständniß, ihr Enthusiasmus, ihre Opferfähigkeit hilft da manche Mißgriffe der Functionäre überwinden.

Ganz anders beim Consumverein. Bei ihm handelt es sich um commercielle Functionen, um die des Kaufmannes, des Capitalisten; diese erfordern Kenntnisse und Fähigkeiten, welche dem industriellen Lohnarbeiter völlig fremd bleiben, die auch der politische und gewerkschaftliche Kampf nicht entwickelt. Die Mitwirkung der Mitglieder spielt da aber auch, wie wir schon gesehen, eine viel geringere Rolle als in den politischen und gewerkschaftlichen Bewegungen; das Gedeihen des Vereines hängt zum überwiegend größten Theil von den Fähigkeiten und Kenntnissen seiner Leiter ab.

Je mehr aber der politische und gewerkschaftliche Kampf das ganze Leben der Arbeiterschaft beherrscht, desto eher wird diese auch geneigt sein, einerseits jene ihrer Vorkämpfer, die in diesem Kampf ihr Vertrauen gewonnen, auch für die geeignetsten Leiter der Consumvereine zu halten, und andererseits diese Posten dazu zu benützen, bewährten Vorkämpfern eine von capitalistischen Maßregelungen unabhängige Position zu gewähren. Man kann aber ein glänzender Politiker, ein ausgezeichneter Gewerkschafter und doch ein kläglicher Kaufmann sein.

Können Politik und Gewerkschaft leiden, wenn der Consumverein ihnen die nöthigen Kräfte entzieht, so der Consumverein, wenn Politik und Gewerkschaft ihm unpassende Kräfte zuführen. Und doch müssen diese drei Gebiete mit- und aufeinander wirken, wenn das Genossenschaftswesen für die Arbeitersache fruchtbringend sein soll.

Diese Schwierigkeiten sind am größten dort, wo das Consumgereinswesen jung ist, wo es noch keine Erfahrungen und Traditionen gesammelt, keinen Beamtenstab geschaffen hat, der dem Nachwuchs als Lehrer und Berather zur Seite stehen kann. Dort kommt bei Entscheidung der Frage, ob die Gründung eines Consumvereines räthlich, vor Allem der Umstand in Betracht, ob die passenden leitenden Kräfte vorhanden sind. Der gute Wille der „Kundschaft" allein reicht nicht aus.

Am günstigsten stehen in dieser Beziehung die Verhältnisse in England, wo schon vor einem Jahrhundert Consumvereine gegründet wurden, während in Deutschland und Oesterreich eine Consumvereinsbewegung erst vor ungefähr einem Menschenalter begann, lange

gehemmt durch gesetzliche Schwierigkeiten, die auch heute noch einer socialistischen Genossenschaftsbewegung ernsthafte Hindernisse in den Weg legen. Aber trotz hundertjähriger Schulung zeigt sich auch heute noch die „Organisation der Kundschaft" in England nicht immer der Concurrenz des Capitals gewachsen. Nach einer Aufstellung der Frau Webb in ihrer schon erwähnten Schrift über die britische Genossenschaftsbewegung sind von 1870 bis 1889 in England und Wales nicht weniger als 844 der in diesem Zeitraum gegründeten Consumvereine eingegangen. (1871 zählte man dort 902, 1889 1098.)

Untersuchen wir aber die von Frau Webb gegebene Tabelle näher, so finden wir, daß diejenige Grafschaft, welche die meisten Bankerotte von Consumvereinen aufweist, London ist. Auf Middlesex allein kamen 99 eingegangene Consumvereine. Von denen Surreys (46) und Kents (36) dürfte auch noch ein großer Theil auf das Conto von London kommen. Diese große Anzahl ist nicht etwa dadurch zu erklären, daß die Consumvereinsbewegung in London besonders stark wäre, daß dort besonders viele Gründungen vorkämen. Im Gegentheil, in London ist das Genossenschaftswesen nur schwach entwickelt. In London kamen 1889 (ebenfalls nach Frau Webb) auf einen Einwohner nur Genossenschaftsverkäufe im Werth von etwas über einem Gulden. In Middlesex nur 60 Kreuzer! Dagegen in manchen Theilen von Lancashire 58 Gulden, von Durham sogar 100 Gulden und von Yorkshire 106 Gulden!

In Belgien ist die Hauptstadt beiweitem nicht so ausgedehnt wie in England. Brüssel zählte 1892 200.000, mit den Vororten noch nicht 500.000 Einwohner. Trotzdem finden wir auch in Belgien, daß die Hauptstadt der Entwicklung des Genossenschaftswesens nicht so günstig ist wie kleinere Fabriksstädte. Nicht Brüssel, sondern Gent hat das Muster der socialistischen Genossenschaften, den „Voorwit" geschaffen, 1880; Brüssel folgte erst dem von der Provinz gegebenen Beispiel, 1884; aber trotzdem das Brüsseler „Maison du Peuple" 1893 9000 Mitglieder zählte, der „Voorwit" blos 5500, so wies doch dieser größere Gewinne auf. Er erzielte im ersten Halbjahr 1892 einen Reingewinn von 179.000 Francs, das „Maison du Peuple" blos von 64.000, nicht einmal die Hälfte, und diesen fast ausschließlich aus der Bäckerei (61.741 Francs).

In Deutschland wollen sich Arbeiter-Consumvereine in Berlin auch nicht entwickeln. Es ist Sachsen, wo sie am besten gedeihen. Die Großstadtluft scheint ihnen nicht zu behagen. Sollte das nur Zufall sein? Die Kundschaft zu organisiren, ist jedenfalls eine schöne Idee. Aber die gesellschaftliche Organisation, das heißt die Zusammenfassung mehrerer gesellschaftlichen Elemente zu gemeinsamem, planmäßigem Wirken, setzt voraus, daß es möglich ist, diese Elemente in Berührung mit einander zu bringen, es erfordert einen gewissen Grad von Concentration, Zusammendrängung derselben. Und für keine Art der Arbeiterorganisationen gilt das mehr als für die Consumvereine. Einer der momentan eingefleischtesten Consumvereinsschwärmer hält dem schweizeri-

schen Gewerkschaftsbund den Basler Consumverein entgegen, der ungefähr dieselbe Mitgliederzahl aufweist (13.000), der aber fast eine halbe Million Francs Reingewinn im Jahre erzielte, während der Gewerkschaftsbund erst ein Vermögen von Frcs. 30.000 ansammeln konnte. Wie viel mehr besäße dieser, wenn seine Mitglieder ihre Kundschaft organisirt hätten!

Wie 13.000 über die ganze Schweiz zerstreute Haushaltungen ihre „Kundschaft" organisiren sollen, verräth uns der Schlaumeier nicht. Es ist klar, daß das Resultat ein ganz anderes sein muß, wenn 13.000 Familien so eng beisammen wohnen, daß sie vielleicht in 13 Läden ihren Bedarf befriedigen können, als wenn sie so zerstreut wohnen, daß 500 Läden nothwendig sind, um den gleichen Bedarf zu befriedigen. In letzterem Falle wäre das unvermeidliche Resultat der Bankerott.

Ein gewisser Grad der Concentration der Haushaltungen, um deren Kundschaft es sich handelt, ist Voraussetzung jedes Consumvereines. Nun ist es richtig, daß die capitalistische Productionsweise selbst die Arbeiter in größeren Massen an einzelnen Arbeitsstätten concentrirt. Aber nur in kleineren Fabriksstädten geht diese Concentration bei der Arbeit Hand in Hand mit einer Concentration der Haushaltungen. In einer Großstadt mit ihren ungeheueren Entfernungen stieben die Arbeiter nach der Arbeit in alle Windrichtungen auseinander. Sie wohnen zerstreut unter anderen Bevölkerungsschichten, die nicht immer die gleichen, oft gegensätzliche Interessen haben, die Arbeiterschaft selbst ist da eine mannigfaltige, in ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen vielfach gespaltene. Die Kundschaft innerhalb der Großstadt zu organisiren, ist unter diesen Umständen viel schwerer als in einer Fabriksstadt, in der überwiegend Lohnarbeiter, und zwar nur solche einiger wenigen Branchen, wohnen. Dazu gesellt sich aber noch eine andere Schwierigkeit. Die Thätigkeit des Consumvereines liegt auf einem Gebiet, auf dem der Einzelcapitalist, der frei über sein Unternehmen verfügt, der wagen und gewinnen kann, sehr im Vortheil ist gegenüber der Genossenschaft, die mit angestellten *Beamten* arbeitet, welche nicht so frei in ihren Bewegungen sind, eine Verantwortung Anderen gegenüber zu tragen, für jedes Mißlingen Angriffe, für das Gelingen keinen Vortheil zu erwarten haben. Dies Gebiet, auf dem der Einzelcapitalist sich der Genossenschaft, allerdings noch mehr dem Staat, überlegen erweist, ist das commercielle — der *Handel*. Der Einzelkaufmann kann die Conjuncturen besser ausnützen, er ist auch weniger schwerfällig den Kunden gegenüber, paßt sich ihren Moden und Launen leichter an.

Von unseren Gegnern wird diese Thatsache gern hervorgehoben, um damit die Ueberlegenheit des capitalistischen gegenüber dem socialistischen Betrieb zu beweisen. Das wäre ein ernsthaftes Argument, wenn der Socialismus dahin abzielte, die commercielle Thätigkeit von Capitalisten an Genossenschaften und den Staat zu übertragen. Aber das ist bekanntlich nicht der Fall. Der Socialismus strebt in Bezug auf

den Waarenhandel nicht die Verstaatlichung oder die genossenschaftliche Organisation, sondern die Aufhebung an. So wenig in einem der modernen großen Verlagsgeschäfte, die ihre eigenen Papierfabriken, Schriftgießereien, xylographischen Ateliers, Setzereien, Druckereien, Buchbindereien 2c. besitzen, ein Handelsverkehr zwischen den einzelnen Theilbetrieben besteht, trotzdem ihr Verkehr untereinander ein höchst lebhafter ist, würde in einem socialistischen Gemeinwesen ein Handelsverkehr im heutigen Sinne des Wortes bestehen.

Unter sonst gleichen Umständen, namentlich gleicher Größe des Betriebes, hat der Einzelkaufman trotz Busch und Consorten immer gewisse Vortheile vor der Consum-Genossenschaft voraus. Diese sind umso größer, je verwickelter die Verhältnisse, je mannigfaltiger und wechselnder die Kundschaft.

Auch in dieser Beziehung liegen die Verhältnisse am günstigsten für die Consumvereine in den eigentlichen Fabriksstädten mit einer einheitlichen, dicht beisammenwohnenden Fabriksbevölkerung. In den Großstädten, wo Fabriksarbeiter, Hausindustrielle, Arbeiter der Kunstindustrien, kleine und höhere Beamte, Handwerker, Parasiten der verschiedensten Art, ohne Bedeutung für die Production, aber von Gewicht für die Consumtion, und noch viele andere Volksschichten zusammenwohnen, die Zahl der Arbeiter mit den Conjuncturen auf- und niederschwankt, ihre Wohnungen beständig wechseln; wo jede neue Mode und Erfindung zuerst sich geltend macht, da hat der Einzelkaufmann gegenüber dem Genossenschaftshandel bedeutende Vortheile voraus.

Endlich ist noch ein drittes Moment, vielleicht das wichtigste, zu betonen. Unter sonst gleichen Umständen ist im Handel unter der Herrschaft der Waarenproduction in der Regel derjenige Betrieb im Vortheil, der der größte. Das ist, dem kleinen Zwischenhändler gegenüber, der Consumverein. Auch die productiven Unternehmungen, in denen die Consumvereine Glück haben, sind zumeist solche, in denen die Kleinbetriebe noch stark, und sind es diese und nicht die capitalistischen Betriebe, auf deren Kosten sie vorwärtskommen — Bäckereien, Schlächtereien, Schuhmacherei, Confection und dergleichen. Wie steht's aber dort, wo dem Consumverein ein an Größe überlegener capitalistischer Betrieb entgegentritt? Dieser Fall dürfte nicht so leicht eintreten in kleineren Städten mit einheitlicher Bevölkerung, sobald die letztere ihre Kundschaft organisirt. Da monopolisirt der Consumverein den größten Theil des localen Marktes.

In der Großstadt ist diese Monopolisirung schwer möglich, am allerwenigsten durch einen Arbeiter-Consumverein, der, wie die meisten dieser Art, ohne nennenswerthes Capital, fast ganz nur auf die Kraft der Organisation gestützt, beginnt. Gerade dann, wenn er unter jenen Voraussetzungen gegründet ist, unter denen allein er für die Arbeitersache nützlich werden kann, unter der Voraussetzung scharf zugespitzter Classengegensätze und einer lebhaften politischen und gewerkschaftlichen Bewegung, wird er stets nur einen Theil, und nicht den zahlungs-

fähigsten, der großstädtischen Kundschaft umfassen und daher nie jene Ausdehnung erreichen können, wie ein Handelsunternehmen mit riesigem Capital, das an die gesammte zahlungsfähige Kundschaft appellirt. Dergleichen Unternehmungen sind namentlich in London hoch entwickelt, die Beamten- und Officiersmagazine (nicht Consumvereine im strengen Sinne des Wortes, sondern Actiengesellschaften), die Firma Whiteley mit 5000 Bediensteten ꝛc., die dem Kunden Alles bieten, was der Consumverein ihm bieten kann, und noch mehr. Er kann da in demselben Hause Käse kaufen und persische Teppiche, Schnaps und Bilder, Aepfel und Heiratsausstattungen, Stiefel und Equipagen, Theaterkarten und Grabsteine.

Gegen diese Concurrenz können in London die Consumvereine nicht aufkommen. Die Organisation der Kundschaft, die das Capital expropriiren soll, hat bei dieser Thätigkeit noch keine Lorbeeren errungen. Es ist nicht das Großcapital, das durch sie expropriirt wird. Mataja sagt darüber: „Nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, reicht das Cooperativprincip für die ganz großen, eine complicirte Waarenaustheilung besorgenden Anstalten nur ausnahmsweise und unter beschränkenden Voraussetzungen aus; weitaus überwiegend erscheint es nothwendig, den Geschäftsgeist und Erwerbssinn am Unternehmen zu interessiren, sich also von einem Consumvereinsprincip mehr oder weniger zu entfernen. Dessenungeachtet können hiebei die Kosten der Waarenaustheilung auf das geringstmögliche Maß reducirt und dem Publicum also die größtmöglichen Vortheile geboten werden. Inwieweit die Zukunft hierin Aenderungen bringen wird, lassen wir dahingestellt." (Dr. V. Mataja, Großmagazine und Kleinhandel, S. 88.) Die Consumvereine mögen vielleicht auch einmal unter der Mitwirkung anderer Factoren dahin kommen, die Concurrenz mit den großen Magazinen aufzunehmen, bisher ist ihnen das, wenigstens in den Großstädten, nicht gelungen.

Ob die Verhältnisse in einzelnen Großstädten, z. B. Wien, günstiger liegen als in anderen, das zu untersuchen, ist nicht meine Aufgabe. Darüber können nur die Praktiker entscheiden. Der Zweck vorliegender Ausführungen ist auch nicht der, vom Gründen der Consumvereine unterschiedslos abzurathen. Das wäre ebenso thöricht, als bedingungslos dafür eintreten zu wollen. Wenn auch von mancher Seite geradezu lächerliche Illusionen an die Consumvereine geknüpft werden, so darf uns das doch nicht hindern, anzuerkennen, daß die Consumvereine im Emancipationskampf der Arbeiterclasse eine bedeutende Rolle — allerdings keinesfalls eine so wichtige wie die politische und gewerkschaftliche Organisation — spielen können, daß es mit unseren Principien nicht nur vereinbar ist, sondern stellenweise geboten sein kann, Consumvereine zu gründen.

Aber nirgends ist der Boden dazu ungünstiger, als in einer Großstadt, nirgends ist es daher nothwendiger, ehe man an eine derartige Gründung geht, nüchtern zu überlegen, ob die nöthigen Vorbedingungen vorhanden.

Nicht nur in Großstädten, sondern auch sonst noch vielfach, namentlich im Europa östlich des Rheins sind die gesetzlichen, die ökonomischen und selbst die geistigen Vorbedingungen einer kraftvollen Genossenschaftsbewegung im Dienste des kämpfenden Proletariats nur kümmerlich entwickelt, mitunter gar nicht vorhanden. Aber überall ist das Proletariat durch seine Classeninteressen gezwungen, gerade jene Zustände anzustreben und zu schaffen, denen die erwähnten Vorbedingungen entspringen.

Es ist gezwungen zum Kampf gegen den Polizeistaat, eines der ärgsten Hindernisse einer kräftigen und selbstständigen Genossenschaftsbewegung; es ist gezwungen, sich Bildung und einen weiteren Horizont anzueignen und damit in seinem Schoße geistige Qualitäten zu entwickeln, die einzelne seiner Mitglieder zur Aneignung jener Kenntnisse befähigen, welche die Leitung einer Genossenschaft erfordert; und durch die gewerkschaftliche und politische Organisation schafft es den Boden zur Organisirung des Consums. Jeder Boycott zeigt, welches Machtmittel innerhalb gewisser Grenzen der organisirte Consum ist; er zeigt aber auch, wie sehr ihm die politische und namentlich die gewerkschaftliche Organisation vorarbeitet. Was für den Boycott, gilt in diesem Zusammenhang auch von der Consum-Genossenschaft.

Wie wenig angebracht auch heute noch in manchen Gegenden die Bemühungen zur Schaffung einer großen Consumvereinsbewegung sein mögen, wie sehr da die Consumvereine noch Mittel sein mögen, die Arbeiter zu verspimpeln und ihre Kräfte in unfruchtbaren, sie compromittirenden Experimenten zu verzetteln:

früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung berufen, neben dem Kampf der Gewerkschaften um Beeinflussung der Productionsbedingungen, neben dem Kampf des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Vermehrung der von ihnen beherrschten und verwalteten Productionszweige, eine nicht unwichtige Rolle im Emancipationskampf der Arbeiterclasse zu spielen.

Und was ist denn das Bild, welches wir uns von der socialistischen Gesellschaft entwerfen, Anderes, als das einer ungeheueren *Consum-Genossenschaft*, die allerdings keine Handels-Genossenschaft, sondern gleichzeitig eine *Productiv-Genossenschaft* ist, deren Betriebe für den Consum ihrer Mitglieder produciren!

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22400 8562
2752 L

Erste Wiener Volksbuchhandlung (Ig. Brand)
Wien, VI. Gumpendorferstraße 8.

Empfehlenswerthe Schriften:

Bebel August, Die Frau und der Socialismus. 26. Auflage. 496 Seiten. Preis gebunden fl. 1·50.

Berner Ernst, Das rothe Einmaleins oder: So leben wir! Preis fl. ·12.

Blos Wilhelm, Die französische Revolution. 632 Seiten. Illustrirt. Preis gebunden fl. 3·30.

Chvala August, Die Opfer der Industrie und der Unfallversicherungs-Anstalten. Preis fl. —·06.

Dodel-Port A., Aus Leben und Wissenschaft. 3 Bände Illustrirt. Preis gebunden fl. 3·12.

Ellenbogen Wilhelm, Die Eisenbahner und die Socialdemokratie. Preis fl. —·12.

Engels Friedrich, Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. 3. Auflage. 360 Seiten. Preis gebunden fl. 1·80.

— Ludwig Feuerbach und der Ausgang der classischen deutschen Philosophie. 62 Seiten. Preis fl. —·45.

Kautsky Karl, Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt. 264 Seiten. Preis gebunden fl. 1·20.

— Das Erfurter Programm. 3. Auflage. Preis gebunden fl. 1·20.

— Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Socialdemokratie. 140 Seiten. Preis fl. —·45.

Kralik Emil, Nutzen und Bedeutung der Gewerkschaften. Preis fl. —·10.

Lassalle Ferdinand, Die Wissenschaft und die Arbeiter. 60 Seiten. Preis fl. —·18.

— Die indirecte Steuer und die Lage der arbeitenden Classen. 150 Seiten. Preis fl. —·36.

Lissagaray, Geschichte der Commune von 1871. 566 Seiten. Illustrirt Preis gebunden fl. 2·10.

Lütgenau Franz, Natürliche und sociale Religion. 260 Seiten. Preis gebunden fl. 1·20.

Marx Karl, Revolution und Contre-Revolution in Deutschland und Oesterreich. Preis gebunden fl. 1·20.

Mößler Adolf, Oesterreichische Volksschulzustände. Preis fl. —·12.

Popp Adelheid, Die Arbeiterin im Kampf um's Dasein. Preis fl. —·10.

Schippel Max, Technisch-wirthschaftliche Revolutionen der Gegenwart. 32 Seiten. Preis fl. —·09.

Teifen T. W., Das sociale Elend und die besitzenden Classen in Oesterreich. Preis fl. 1·20.

Verkauf Leo Socialreform in Oesterreich. Preis fl. —·10.

— Die bürgerlichen Classen und das Strafrecht. Preis fl. —·10.

Was die Umstürzler wollen! 48 Seiten Preis fl. 06. 100 Stück fl. 4·—.

Die Neue Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. Redigirt von Karl Kautsky.
Erscheint wöchentlich. Preis des 32 Seiten starken Heftes **16** kr. — Vierteljährig mit Zustellung in's Haus fl. **2.08**, mit Postzusendung fl. **2.17**.